



Merseburgische Blätter.

Fünfter Jahrgang. 13. April.

Bekanntmachung.

Die im vorigen Jahre von dem Herrn D. Struve aus Dresden in Lauchstädt eingerichtete und eröffnete Trink-Anstalt von künstlichen Mineral-Wässern ist während der vorjährigen ganzen Badezeit benutzt worden. Es waren zum Gebrauch bereit: 1) vom Carlsbader-Wasser: der Sprudel, Neubrunnen, Mühlbrunnen und Theresienbrunnen; 2) vom Emser: der Kessel- und Krähnchenbrunnen; 3) vom Eger: der Franzenbrunnen; 4) vom Pyramonter: der Hauptbrunnen; 5) vom Spaer: der Pouchon; 6) vom Marienbader: der Kreuzbrunnen; ferner waren vorrätzig: künstliches Püllnauer-Wasser, künstlicher Schlesiischer Obersalzbrunnen und künstliches Selterser-Wasser. Zugleich war dafür gesorgt, daß den Badegästen, welche von einem oder mehreren dieser Struveschen Mineralwässer Gebrauch machten, die der Brunnen-Cur entsprechenden Speisen in der Restauration der Bade-Anstalt zu Gebote standen. Die Trink-Anstalt ist von der Mehrzahl der Kranken vorigen Sommer mit einem sehr günstigen Erfolg benutzt, so daß wir ihr auch für den nächsten Sommer viele Theilnehmer versprechen können. Sie wird daher auch die nächste Badezeit, vom 6. Junius bis 3. September d. J., in eben der Art, wie im vorigen Jahr, im Gange seyn. Außer den Douche- und andern Bädern in Lauchstädter Eisenwasser, können auch Cool- und künstliche Bäder wie bisher in Lauchstädt benutzt werden. Wir bringen dies hiermit zur Kenntniß des sich dafür interessirenden Publicums.

Merseburg, den 2. April 1831.

Königlich Preussische Regierung, Abtheilung des Innern.

Die Manna-Erndte. Es ist gut, daß die Revolution, welche in der Arzneikunde vorgegangen ist, den Gebrauch der Manna auf ein Minimum beschränkt hat. Die gute würde sonst kaum zu bezahlen seyn, da Calabrien und Sicilien, die einzigen Gegenden sind, die es unsern Apothekern liefern.

Es wächst daselbst häufig eine besondere Esche, die sich von den gewöhnlichen unfrühen durch eine eigenthümliche Klebrigkeit der Blätter auszeichnet. Im heißesten Sommer hat dieser Baum eine Menge Saft bei sich, und um diesen zu gewinnen, fängt man gegen die Mitte des Augusts an, horizontale Einschnitte in denselben zu machen. Es geht dies vom Fuße des Baumes an bis zum ersten

Zweige. Jeder Einschnitt ist ungefähr zwei Zoll lang und einen halben Zoll tief. Da jeden Tag nur ein Einschnitt gemacht und nur bis zum Eintritt der Regenzeit, zu Ende des Septembers, fortgeföhren werden kann; so sind auch dieser Einschnitte nur etwa höchstens 45, vorausgesetzt, daß die Höhe des Baums, da zwischen jedem Schnitte ein Raum von zwei Zoll bleibt, so viel erlaubt.

Man macht die Schnitte mit einer Sichel. So wie sie durch die Rinde des Baumes gegangen ist, was einige Mühe kostet, so quillt auch gleich der dünne Mannasaft hervor. Erst die Sonne muß ihn fest und krystallenförmig machen. Eben deshalb kann man nur bis Ende Septembers sammeln.

Die geringere Sommerwärme erlaubt es dann nicht weiter, wenn auch nicht Regengüsse den Saft wegschwemmen.

Unter den erwähnten Einschnitten macht man andere, weniger tiefe, in die man ein Blatt steckt, damit der Saft aus dem darüber befindlichen wie über ein Dach in ein darunter stehendes Gefäß laufe, das inzwischen so einfach, als die Rinne selbst ist. Man bedient sich nämlich dazu eines Indischen Feigenblattes, das eine Art Muschel bildet, wenn es trocken ist, und bei seiner Größe ziemlich viel fassen kann.

So erhält man denn zwei, auch wohl dreierlei Arten Manna. Die eine ist die in großen ungleichen Klumpen, die am Baume selbst von der Hitze zusammentrocknete, wenn der Saft eben in der größten Menge heraus drang. Sie hat darum viel ähnliches mit Tropfstein, ist gleichsam röhrenförmig und hat daher auch den Namen: Manna in canella. Die andere Sorte ist die, welche am Baume kleben blieb, bevor sie das zur Rinne dienende Blatt und den am Baume hingelegeten Behälter erreichte. Da man es nicht vermeiden kann, beim Abkrasen vom Baume kleine Rindetheilchen hinein zu bringen; so ist sie auch viel geringer und noch geringer, als die dritte Sorte, die in dem erwähnten Gefäße selbst sich sammelt.

Wir nannten diese Einsammlung des Manna Manna-Erndte, und das ist sie auch; denn jung und alt nimmt daran Antheil. Heilige und Madonnen werden mit Geschrei, Thränen, Processionen, angefleht, wenn die Witterung minder heiß, als gewöhnlich, ist, oder gar zu früh der Herbstregen zu kommen droht. Es ist der Haupterwerbszweig mehrerer Gegenden in Sicilien, der in guten Jahren auf 130 — 135000 Thaler einträgt. Die Bewohner dieser Districte sind daher auch wohlhabender, besser genährt und gekleidet, als es sonst in dem von jeher bald von Phöniziern, bald von Griechen, dann von Karthagern, Römern, Arabern, Spaniern und Engländern unterdrückten Sicilien der Fall ist.

Die Symbole beim alten deutschen Rechte. Die Symbole sind im Sinne unseres alten Rechts die bildliche Beibringung eines Geschäfts. Die symbolischen Hand-

lungen beziehen sich gewöhnlich auf Grund und Boden, oder auf persönliche Verhältnisse, und beruhen auf der Idee, daß Sache oder Person dabei selbst sinnlich oder leiblich vergegenwärtigt werden müssen. Von dem Grundstück wird ein Ast dargebracht, zum Zeichen seiner wirklichen Theilnahme; auf den Acker wird ein Stuhl gestellt, ein Wagen gefahren, ein Feuer auf ihm entzündet, als Zeichen eingetretener Besitznahme; der Mann streckt den Finger aus, wirft seinen Handschuh, entschuhet sich; die Frau löset ihren Gürtel, um verschiedene Handlungen rechtlich dadurch zu bekräftigen.

Erde, Staub und Gras haben als Symbol genommen, immer denselben Sinn. Es scheint bei allen deutschen Völkern üblich gewesen zu seyn, namentlich bei Franken, Sachsen, Allemannen, Baiern und Scandinaviern. Es wurde auf mannichfaltige Weise verwendet; zu der Feierlichkeit des Bündnisses, der Schwüre, der Grenzstreite, der Uebertragung von Grund und Boden, als Zeichen der Besiegung und Unterwerfung. Der Ueberwundene, zur Erde Gestreckte, der das Gras in die Höhe reicht, drückt aus, was der Nordländer, wenn er sich unter den Rasen bückt — Unterwerfung.

Auch in dem Rechte der alten Völker war die Erde ein heiliges Zeichen. Bei den Griechen berührten Schwörende mit einer Hand die Erde, mit der andern das Wasser, sie zu Zeugen anrufend, und Unterthänige trugen ihrem Herrn Erde und Wasser.

Der Halm. Dieses Symbol wird zum Zeichen feierlicher Auflassung, Entsagung oder Kündigung mit der Hand geworfen, gereicht, gegriffen, bald vor den Betheiligten, und bald vor dem Richter. Seine Hauptanwendung findet es bei Auflassung von Grundstücken durch Geschenk, Verkauf und Verpfändung. Daher ist die Formel sehr häufig: „und hat das aufgegeben mit Munde und hat sich des verziehen und abgethan mit Hand und Halme nach gewöhnlichen Sitten im Frankenlande.“

Der Ast. Als Symbol hatte derselbe mehr Aehnlichkeit mit dem der Erde und des Rasens, als mit dem des Halms. Wurde bloßes Ackerland oder Wiese übertragen, so genügte die Scholle oder das Rasenstück; war es Baumgarten, Waldgrund, Weinberg, so pflegte ein Laubzweig, eine Rebe gebrochen und

in die Scholle gesteckt, oder auch allein dargebracht zu werden. Die Art der Zweige richtete sich nach dem Grundstück: aus Gärten nahm man sie von Aepfelbäumen; in Gebüsch und Wald von Haseln und Birken; waren sie blühend, so hingen vermuthlich Früchte und Blüthen an dem gewählten Ast. Auf Feld und Wiesen gesteckte Zweige bezeichneten Hegung und Bann. (Ein Gebrauch, der sich namentlich noch im südlichen Deutschland auf den Feldern findet.)

Der Stab. Dieses Symbol hat mehrere Beziehungen. Er diente zum Zeichen der Güterabtretung, doch so, daß meist größere Landschaften mit dem Stab, kleinere Felder und einzelne Aecker lieber mit Ast und Wasen übergeben wurden. Vornehme und Fürsten bedienten sich desselben. In der Schweiz galt er auch bei Bauerlehen; der Amman nahm einen Stab aus der Hand des alten Besitzers, und gab ihn in die des neuen. Vornehmlich ist auch der Stab das Attribut des Richters, der von Bittenden und Schwörenden berührt wurde, und in letzterer Beziehung hat sich dieser Gebrauch, an Eides Statt, bis auf den heutigen Tag bei uns erhalten. Der Stab wurde aber auch über dem Haupte des Verurtheilten gebrochen, und ihm vor die Füße geworfen; was auch noch jetzt Anwendung findet. Die Grundidee bei Anwendung desselben wahr wohl stets: die Gewalt.

Das Symbol Hand und Finger gleicht dem kaum genannten in seiner Bedeutung. Daher wurden Verträge und Gelübde aller Art immer mit dem Handschlage bekräftigt. Bei Huldigungen, nach Lehenrecht, legte der Mann beide Hände zusammen, und der Herr nahm sie zwischen die seinigen; es scheint, zuweilen kniete jener, seine Hände dem sitzenden Herrn auf die Füße bietend. Die Hand ist ferner sehr wesentlich zum Eidschwure. Der Ritus war, daß der Schwörende mit der Rechten etwas hielt oder berührte: Männer im Heidenthum den Schwertgriff, im Christenthum die Reliquien; Frauen die linke Brust und den Haarzopf; auch Geistliche, und späterhin Fürsten, legten ihre Rechte auf Brust und Herz. Trifft Jemand sein Vieh in fremdem Besitze, und will es wieder erlangen, so ist Handauslage nöthig; gewöhnlich muß er mit der Rechten die Reliquien berühren, mit

der Linken des Viehes linkes Ohr fassen. Zeichen mit der rechten Hand geschahen noch bei andern Gelegenheiten. Im Fehmgerichte wurde der heimliche Scheffengruß ausgesprochen, indem der eintretende Scheffe die rechte Hand erst auf seine linke Schulter, dann auf die des andern Scheffen legte.

(Fortsetzung folgt.)

Als der Herzog von Nivernois, Abgesandter von Frankreich, am englischen Hofe war, ritt er eines Tages in Reiskleidern, nur von einem Bedienten begleitet, zum Lord Townshend in Nordfolk. Unterwegs überfiel ihn ein heftiger und anhaltender Regen, daß er genöthigt war, in einem am Wege stehenden Hause eines Dorfes Schutz zu suchen. Der Bewohner desselben war der Prediger des Dorfes, der nur ein sehr geringes Einkommen hatte. Er empfing den Fremden gastfrei, und bot ihm ein Paar wollene trockene Strümpfe und einen Schlafrock an, während die durchnässten Kleider seines Gastes am Feuerherde getrocknet wurden. An der Wand hing ein altes Schachbrett. Der Herzog, ein leidenschaftlicher Spieler dieses Spiels, fragte den Prediger, ob er Schach spiele. Dieser erwiderte, daß er es ziemlich gut verstehe, daß aber in seiner Gegend Niemand sey, der ihm darin gewachsen sey. Dann bin ich Ihr Mann, sagte der Herzog. Das freuet mich, versetzte der Prediger, und wenn Sie mir die Ehre erzeigen wollen, diesen Mittag mit mir vorlieb zu nehmen, so wollen wir nach Tische sehen, wer von uns beiden Meister ist. Der Herzog nahm die Einladung mit Vergnügen an. Beide waren ausgezeichnete Schachspieler, aber der Prediger gewann eine Partie nach der andern. Der Herzog hatte in Jahren seinen Meister nicht gefunden, und freuete sich, daß der Regen ihn Gelegenheit gegeben hatte, einen so überlegnen Gegner kennen zu lernen. Nach Verlauf mehrer Monate, als der Prediger an diesen Vorfall gar nicht mehr denkt, kommt ein roth gekleideter Bedienter und überreicht ihm folgendes Billet: „Der Herzog von Nivernois macht dem Prediger N. N. sein Compliment, und bittet ihn, für das ihn beim Schachspiele gemachte Vergnügen, die Predigerstelle zu . . ., welche jährlich 400 Pf. Sterling einbringt, annehmen, und sich künftigen Freitag

zu Lord Newcastle begeben zu wollen, um Er. Herrlichkeit dafür zu danken. Der gute Prediger dachte erst, daß man ihn zum Besten haben wolle, indes verfügte er sich doch zu dem Lord, bei dem er seine Vocation schon ausgefertigt fand und erfuhr, daß er dieses unerwartete Glück der Verwendung des französischen Gesandten bei dem brittischen Staats-Secretär zu verdanken habe.

Pater Abraham von Sancta Clara, gehörte unstreitig zu den witzigsten Köpfen seiner Zeit, und seine zahlreichen und bogenreichen Schriften, — die man nur noch selten einzeln in Büchersammlungen findet, — enthalten eine Menge treffender Bemerkungen und heilsamer Lehren im Gewande des Scherzes und der Satyre.

Zum Trost derjenigen, die mit der Gegenwart so unzufrieden sind, mögen hier einige Stellen aus seinen Schriften folgen, woraus man sehen kann, daß die so hochgepriesene Vergangenheit an eben den Gebrechen gelitten hat, worüber die Milzfüchtigen noch jetzt ihre Jeremiaden anstimmen.

„So lange ein Prediger eine schöne, zierliche, wohlberedete, eine aufgepußte, mit Fabeln und sinnreichen Sprüchen unterspückte Predigt macht, da ist Jedermann gut Freund. Vivat der Pater Prediger! ein wackerer Mann, ich hör' ihm mit Lust zu! Wenn er aber einen scharfen Ernst anfängt zu zeigen, wenn er anfängt, großen Herrn die Wahrheit zu sagen, sie sollen doch einmal die Brillen brauchen und nicht immer durch die Finger schauen, sie sollen doch mit der Justiz nicht umgehen wie mit einem Spinnengewebe, wo die großen Vögel durchbrechen, die kleinen Mücken hängen bleiben; sie sollen doch nicht seyn wie die Destillirkolben, welche aus den Blumen die letzten Tropfen heraus saugen; wenn er anfängt die Wahrheit zu predigen den hohen Ministern und Räten; wenn er anfängt den Edelknechten die Wahrheit zu predigen, daß sie den Barbierern zu sehr ins Handwerk eingreifen; wenn er die Wahrheit sagt den Geistlichen, daß sie gar oft seyen wie die Glocken, welche andern in die Kirche läuten, und sie selber bleiben daraus, daß sie seyen wie die Nachtulen, welche das Del bei nächtlicher Weil aus den Lampen saufen, und sich von

den Kirchen erhalten, und sonst nichts nützen; wenn er die Wahrheit sagt den Soldaten, daß sie halbstarriger Meinung sind, als sey ihr Gewissen auch privilegirt; die Wahrheit den Obrigkeiten, daß sie gar oft seyen wie die Spital-Suppen, worauf wenig Augen; die Wahrheit den Mauthnern und Beamten, daß sie gar zu barmherzig seyen, nicht zwar in Beherbergung der Fremdlinge, wohl aber des fremden Guts; die Wahrheit den Zimmerleuten, daß sich bei ihnen zwar allezeit frische Späne, aber auch zugleich faule Gespäne finden; die Wahrheit den Bäckern, daß sie zwar Mehl genug, aber zu wenig Teig zu den Semmeln nehmen; die Wahrheit den Bauern, daß sie sich gar einfältig stellen, aber so einfältig seyen wie die Schweizerhosen, die hundert Falten haben; die Wahrheit den Kindern, daß sie den Passauer Klingen nicht nacharten, deren beste Probe ist, wenn sie sich biegen lassen; die Wahrheit den Frauenzimmern, daß sie gar zu viel ziehen an dem Schweif des Rocks, zu wenig um den Hals tragen; die Wahrheit den gemeinen Weibern, daß sie fast die Natur einer Uhr an sich haben, welche nicht ohne Unruh; wenn er auf solche Weis' wird die Wahrheit reden, so bringt ihm solches Reden Klädern, so bringen ihm solche Wörter Schwerter, so bringt ihm solches Sagen Klagen.“

Der neue Prophet. In einem Dorfe bei Braunschweig lebt ein Mann, der neben seinen übrigen Geschäften auch in die politische Zukunft schaut. Dieser will alle Begebenheiten des vergangenen Jahres vorausgesehen haben, und verkündigt uns nun, daß 1836 eine große Völkerschlacht geschlagen werden würde. Die Männer sollen dann so selten seyn, daß man sie suchen muß. (Viele der europäischen Damen wissen am besten, welcher Theil des Drakels schon jetzt seine leidige Erfüllung findet.)

„Die Rolandspalte ist nichts weiter, als ein hoher Punct der Pyrenäen, durch welchen hindurch man nach Spanien kommen kann“ — erzählt ein französischer Reisender. „Man hat auf dieser Höhe eine weite, entzückende Aussicht über die spanischen Ebenen. Die Benennung Rolandspalte hat einen son-

derbaren Grund. Nach der Sage des Landes spaltete nämlich Roland, als er an der Spitze seines Heeres sich von den Feinden so gedrängt sah, daß er keinen Rettungsweg weiter finden konnte, mit seinem furchtbaren Schwerte das Gebirge mit einem Hiebe und führte sein Heer durch die Spalte hindurch glücklich nach Frankreich.“

Man macht in Manchester künstliche Thierfelle, Hirsch-, Reh-, Gemsenhäute u. s. w. Sie kommen weit wohlfeiler, als die natürlichen und sind von bewundernswürdiger Güte. Merkwürdig ist es, daß der Erfinder, ein Hr. Crapp, sich kein Patent auf diese Erfindung geben läßt, indem er behauptet, es sey rein unmöglich, diese künstlichen Felle nachzuahmen. In der That kann Niemand begreifen, wodurch die Täuschung hervorgebracht wird, durch den rohen Stoff, oder die Farbe. Verarbeitet z. B. auf Handschuhe, Beinkleider, Strümpfe u. c. vermag Niemand, dieses künstliche Leder von dem Echten zu unterscheiden.

Ein Schmaroger befand sich an der Tafel eines Reichen. Dieser ließ am Schlusse der Mahlzeit ein sehr kleines Fläschchen Wein auftragen, dessen vortreffliche Qualität und Alter er besonders rühmte. Nachdem man ihn versucht hatte, fragte der Hauswirth unsern Mann: „Nun, was halten Sie von diesem uralten Wein?“ — „Daß er sehr klein ist für sein Alter,“ erwiderte dieser zum allgemeinen Gelächter.

Kürzlich wurde in der Spree ein männlicher Leichnam gefunden, bei welchem sich vier Beine und sechs und zwanzig Augen vorfanden. Er hatte nämlich außer seinen zwei Beinen ein Nasenbein und ein Ueberbein an der Hand, und außer seinen zwei Augen — sechs Hühneraugen an den Füßen und zwei Neunaugen in der Tasche. Ein Witzling meinte, er müsse leicht auf die Beine gekommen seyn, und so manches leicht übersehen haben.

Als während des Colonialsystems Bonaparte streng auf die Befolgung desselben hielt, jagte er eines Tages in dem Walde von Vincennes. Er stieg ab, ging durch eine der Alleen und roch den Duft gebrannter Kaffeebohnen. Sogleich trat er in das Haus, aus welchem derselbe kam, und fand den Bewohner, den Pfarrer in voller Arbeit, Bohnen

zu rösten. Wie, Herr Pfarrer, Kaffee? Es dünkt mir, daß ich ihn verboten habe. Ganz kaltblütig versetzte der Pfarrer: Ja, Sire, deshalb verbrenne ich ihn eben. Der Kaiser lächelte und schickte ihm den andern Tag von seinem Borrath, (denn der kaiserliche Gaumen konnte der Bohnen nicht entrathen) einen Centner Kaffee zur Belohnung für seine witzige Antwort.

Unter mehreren Anekdoten aus dem jezigen russisch-polnischen Kriege wird auch erzählt, daß in der Schlacht bei Wamre am 25. Februar ein polnischer reitender Jäger 7 Blessuren am Kopfe erhalten, und dann mit dem Rufe: „Ich weiß es, ich bin tödtlich verwundet, aber ich will noch vor meinem Tode einige Feinde opfern,“ in die feindlichen Reihen gesprengt und dort gefallen sey. Ähnliche Tüchtigkeit einzelner persönlicher und verzweifelter Tapferkeit sind in diesem Kampfe mehrere vorgekommen.

Eine Dame hatte durch Verschwendung großer Summen auf Juwelen und Edelsteine die Kasse ihres Gemahls dermaßen angegriffen, daß es deshalb unter den Eheleuten zu heftigen Austritten kam, in deren Folge die Frau krank wurde. Jemand fragte nach der Ursache der Krankheit. Sie leidet an Steinschmerzen, hieß es.

Vielschläfers Grabchrift.

Hier schläft, der immer schlief,
Wenn man zum Essen rief,
Und wenn er dann getafelt hatte,
So schlief er wieder ein, der Satte.
Ihr Engel merkt's und weckt ihn nicht,
Er schläft euch ein beim Weltgericht.

Das Geheimniß der Welt.

Neugier, und Plaudereien tausendfach,
Wer hört sie nicht auf lautem Markt erschallen?
Dem König fluche nicht im Schlafgemach!
Schnell sagen es die Fittigträger nach,
Und lassen es durch offne Lüfte hallen.

Des Freundes Haus, umzäunt ist's nicht genug;
Geheimniß hast du in sein Ohr gesprochen;
Ein Lispel, den der Wind von hinnen trug,
Floh neben aus; — man ahnte, lauschte, frug,
Und morgen ist dein Schleier schon durchbrochen.

Nur Ein Geheimniß weiß ich, das die Welt
Unwandelbar verhehlt seit alten Tagen;
Verschwiegen ist sie hier; um vieles Geld
Wird nirgends diese Heimlichkeit erzählt,
Sie hütet sich zu reden und zu fragen.

Steh' auf den Märkten, wo die Menge rennt,
Verkünd' es von den Dächern, auf den Gassen;
Verkünde laut — es sey das Element
Der Geister, selig jede Lippe, die's bekennt: —
Sie werden es Geheimniß bleiben lassen.

Man hört es an, man geht von Haus zu Haus,
Doch bleibt es tief versiegelt und vergraben;
Man fährt in Cirkel, setzt sich an den Schmaus,
Hochweise Rede tönet weit hinaus, —
Nur Eines ist, das sie verhalten haben.

Man scherzt und streitet; Himmel, Erd' und Meer
Wird aufgezählt, die Inseln und die Klippen,
Neuhollands Schnabelthier, der schwarze Bär,
Der alte Mammuth und das wilde Heer, —
Nur Ein Geheimniß bergen diese Lippen.

Du fragst warum? — nicht ist hiezu der Ort!
Nicht jetzt geleg'ne Zeit! nicht Zweck der Rede!
Ein ander Mal? — du hörst dasselbe Wort, —
Geheimnißtragend schweigen sie sofort,
Und jede Zunge bleibt gebannt und blöde.

Sprich, welch Geheimniß? — Freund, das jeder Mund
Bezeugen soll im Leben und im Sterben;
Das Wort von Jesus und von seinem Bund,
Sein Heil, sein Lieben, allen Himmeln kund! —
Da schweigen sie. — Sind das die Himmelscriben?

R ä t h s e l.

Kennst du das Wort, das in den Kranz des Lebens
Unstreitig wohl die schönsten Rosen slicht?
Oft schnell wie sie vergeht, und du vergebens
Daneben windest ein Regifmeinicht.
Doch wend' es um und streicht davon das erste Zeichen,
So dient es, böser That gerechten Lohn zu reichen.

Auflösung des Sylbenrathfels im vorigen Stück:
Hebebaum.

Bekanntmachungen.

(205) Handlungs-Anzeige. Neuen
Französischen Lucerner, rothen Spanischen und
weißen, oder Stein-Kleesamen, in vorzüglicher
Qualität, empfehle ich im Ganzen und Einzelnen
zu den billigsten Preisen.

E. W. Klingebeil
in Merseburg.

(206) Handlungs-Anzeige. Beste
weiße Wachslichte, 4, 5, 6 und 8 Stück auf's
Pfund, verkaufe ich das Pfund zu 13 gGr.
(16 $\frac{1}{2}$ Sgr.). Altarlichte in allen Größen, das
Pfund 14 gGr. (17 $\frac{1}{2}$ Sgr.), so wie alle andere
Wachswaaren zu den billigsten Preisen. Bei
Quantitäten von mindestens $\frac{1}{4}$ Centner stelle
ich noch billigere Preise.

E. W. Klingebeil
in Merseburg.

(188) Anzeige für die Herren Rit-
tergutsbesitzer und Deconomen. Un-
terzeichneter bringt hierdurch zur öffentlichen
Kenntniß: daß ihm die Agentur der gegensei-
tigen Hagelschäden = Vergütungs = Gesellschaft
zu Leipzig von dem Directorium daselbst über-
tragen worden ist. Indem ich nun den Herren
Rittergutsbesitzern und Deconomen solches vor-
schriftsmäßig anzeige, bitte ich zugleich darum,
sich mit Ihren Versicherungsanträgen recht zahl-
reich bei mir einzufinden; die gedruckten Sta-
tuten der Gesellschaft sind von heute an stets
um den festen Preis von 4 gGr. und Saates-
gister pro Bogen zu 6 Pf. bei mir zu haben.

Lauchstädt, den 31. März 1831.

Der Kaufmann E. G. Kamprath,
als Agent der Leipziger gegen-
seitigen Hagelschäden = Vergü-
tungs = Gesellschaft.

(197) Handlungs-Anzeige. Die
Unterzeichneten erlauben sich hiermit zur öffent-
lichen Kenntniß zu bringen, daß sie in diesen
Tagen

1950 Körbe des feinsten achten Barinas-Ca-
nasters in Rollen, diejenige Tabacksgattung,
welche als die vorzüglichste, die die Natur
hervorbringt, anerkannt ist, eingeführt haben
und jetzt zum Verkauf stellen.

Noch nie ist in diesem Lande ein so großes
Quantum dieses köstlichen Tabacks auf einmal
zum Handel gebracht worden, noch weniger ist
es möglich gewesen, denselben durch wohlfeile
Preise als Gemeingut anzutragen, sie bieten den-
selben völlig versteuert zu folgenden Preisen an:
in Parthien von 50 Körben à 6 Rollen un-
sortirt à 16 Sgr. das Pfund;
in einzelnen Körben à 6 Rollen unsortirt à 17
Sgr. das Pfund;
bei einzelnen Rollen feinsten Qualität à 25
Sgr. das Pfund;
bei einzelnen Rollen feiner Qualität à 22 $\frac{1}{2}$
Sgr. das Pfund;
bei einzelnen Rollen schöner Qualität à 20
Sgr. das Pfund;
bei einzelnen Rollen guter Qualität à 18 Sgr.
das Pfund.

Dieser glückliche Ueberfluß setzt sie nächst dem
in die günstige Lage, ihren Rauchtabacks = Fa-
brikaten eine Verbesserung wiederfahren zu

lassen, die vor dieser Begebenheit unmöglich war, sie bezeichnen und empfehlen als solche:

- 1) allerfeinsten geschnittenen Rollen=Varinas=Canaster ohne Rippen, in Blechbüchsen, das Pfund $1\frac{1}{2}$ Thlr.;
- 2) ächten geschnittenen Rollen=Varinas=Canaster Nr. 1, das Pfund 1 Thlr.;
- 3) ächten geschnittenen Rollen=Varinas=Canaster Nr. 2, das Pfund 25 Sgr.;
- 4) ächten geschnittenen Rollen=Varinas=Canaster Nr. 3, das Pfund 20 Sgr.;
- 5) Varinas=Canaster=Mischung Nr. 1, das Pfund 15 Sgr.;
- 6) Varinas=Canaster=Mischung Nr. 2, das Pfund 12 Sgr.

Vorstehende Tabacke werden nur bei ganzen Pfunden verkauft, jedes Paket führt außer der Benennung die Namen der Fabrikanten und das Wappen der Republik Columbien, des Landes, in welchem der feine Varinas=Canaster gewonnen wird.

Sowohl durch dies Unternehmen, als auch ganz besonders durch die Fabrikation vorstehender Sechs Sorten vorzüglich schöner und billiger Rauchtabacke hoffen sie der hin und wieder noch im Publico regen Vorliebe für im Auslande fabricirte Rauchtabacke zu begegnen, sie werden sich beglückt fühlen, wenn dies Endziel ihres Strebens allgemeine gütige Anerkennung findet. Ihre resp. Geschäftsfreunde nah und fern bitten sie vorstehende Anzeige statt Circular gelten zu lassen.

Berlin, im November 1830.

Die Kaufleute und Tabacksfabrikanten
George Prätorius & Brunzlow,
Poststraße Nr. 6.

In Bezug auf obiges Circular der Herren Prätorius und Brunzlow in Berlin, empfehle ich mich einem geehrten in- und auswärtigen Publicum mit obigen bemerkten 6 Sorten geschnittenen Varinas=Canaster und Varinas=Canaster=Mischung, welche ich zu den Fabrikpreisen verkaufe.

Merseburg, den 3. März 1831.
Franz Feine.

(208) Haus=Verkauf. Ein Haus, bestehend aus 7 Stuben, 4 Stubenkammern, 3 Küchen, 2 Kellern, einem Waschaufe, Stallung, Hofraum, 2 Gärten und einer Bäckerei, ist zu verkaufen. Das Nähere ist zu erfragen bei dem Maurer Gärtner in der Vorstadt Altenburg vor Merseburg, Nr. 22.

(174) Wohlfeiler Tapeten=Verkauf. Um Platz zu gewinnen, habe ich eine Parthie Tapeten mit dazugehörigen Borden, zu complecten Zimmern, für sehr herabgesetzte bestimmte Preise, bei dem Buchbinder Herrn Volkmann in der Burgstraße zum Verkauf gegeben, welches Kauflustigen hiermit gehorsamst anzeigt

Merseburg, den 28. März 1831.

W. Trebst.

(204) Kartoffel=Verkauf. 200 Berliner Scheffel gut erhaltene Kartoffeln sind auf dem Rittergute Raschwitz bei Rauchstädt zu verkaufen.

(207) Logis=Vermiethung. Ein anständiges, geräumiges und freundliches Logis mit Meubles, für einen ledigen Herrn, steht in hiesiger Stadt sofort zu vermieten.

Nähere Auskunft darüber ertheilt auf Verlangen Herr Schwabe.

(198) Vermiethung. Eine freundliche Oberstube nebst Schlafkammer steht von heute an für einen ledigen Herrn in der lebhaftesten Straße der Vorstadt Altenburg nebst Möbels zu vermieten. Auskunft giebt die Expedition dieser Blätter.

(202) Logis=Vermiethung. Ein freundliches Logis für einen ledigen Herrn, welches aus zwei gut meublirten Stuben und einer Kammer besteht, in der besten Lage hiesiger Stadt, ist von dato ab zu vermieten; wo? sagt der Logencastellan Schwabe.

(168) Wohnungs=Veränderung. D. Basedow wohnt jetzt in dem unmittelbar am innern Neumarktschore gelegenen D. Weidemannschen Hause, der sogenannten alten Resource, eine Treppe hoch.

Merseburg, den 24. März 1831.

(201) Bekanntmachung. Einem respectiven Publicum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich mich als Lohnkutscher hier etablirt habe. Ich werde mir durch reelle Bedienung und billige Preise die Zufriedenheit Aller zu erwerben suchen.

Merseburg, den 9. April 1831.

Wilhelm Hädler,
wohnhast am Sixtiberge in Nr. 488.

(200) Tanzunterricht. Mein Unterricht in der höhern Tanzkunst hat bereits seinen Anfang genommen. Alle etwanige Theilnehmer und resp. Eltern, welche meinen Unterricht für ihre Kinder wünschen, werden gebeten, mich gefälligst bald davon in Kenntniß zu setzen. Meine Wohnung ist auf dem Rathskeller.

Merseburg, den 9. April 1831.

Helme,
Balletmeister und Tanzlehrer.

(203) Dank. Schon zweifelte ich mit meiner Familie an meiner Genesung und der Heilung eines seit mehreren Jahren gefährlichen bösen Fußes, als mir die göttliche Fürsorgung in dem Chirurgus Herrn Dammhayn unerwartet einen Retter zusandte, durch dessen unermüdeten und rastlosen Fleiß und Geschicklichkeit ich in kurzer Zeit vollkommen wieder hergestellt wurde. Dank der göttlichen Fürsorgung! Dank dem Retter! Möge daher der Allgütige diesem braven und geschickten Manne noch lange Gesundheit schenken, damit er noch recht lange zum Segen der Menschen wirken kann.

Hospitalgarten vor Merseburg, den 9. April 1831.
Gottlieb Hanisch.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Vacat.

Stadt. Geboren: dem Bäckerstr. Hrn. Beyer eine Tochter; dem Fleischhauerstr. Hrn. Peuschel eine Tochter (todtgeboren). — Gestorben: die Ehefrau des Handarbeiters Lehmann, 42 Jahre alt; der Handarbeiter Förster, 75 Jahre alt; die hinterl. Wittve des Handarbeiters Spindler, 57 Jahre alt; der jüngste Sohn des Siebmachermstr. Hrn. Janick sen., 16 Jahre alt; der jüngste Sohn des Hausbesizers Hrn. Röse, 1½ Jahr alt.

Neumarkt. Vacat.

Altenburg. Geboren: dem Mühlknappen Hrn. Winger ein Sohn. — Gestorben: der Gärtner Große, 81 Jahre alt; die Wittve Brand, 76½ Jahre alt.

Angekommene Fremde voriger Woche.

Kfm. Lucius v. Elberfeld, Kfm. Bettmann v. Meydt, Director Burroughs v. London, Buchhalter Nagel v. Halle, Maler Seyser u. Advocat D. Puttrich v. Leipzig, Oberförster Jenzsch u. Secr. Kullisch v. Obersdorf, D. L. G. Referendar Nothe v. Naumburg, Oberamt. Ludwig v. Heynsburg, Bürgermstr. Kahler v. Langensalza, Syndicus Rasch v. Naumburg, Fabrikant Bernardi v. Erfurt, Major v. Eberstein u. Bat. Arzt Meyer v. Halle, Decon. Patschke v. Zeitz, Fabrikant Lindemann v. Saalfeld, Kfm. Bung v. Lennepp, Kfm. Süßenguth v. Würzburg: im g. Arm; Kfm. Löwe und Ulbrich v. Halle, Kfm. Prehn v. Magdeburg, Eisenhiedermstr. Held u. Rector Ahner v. Delitzsch, Kfm. Gerloff v. Magdeburg, Kfm. Borchers v. Halberstadt, Candidat Schmidt v. Steigra, Kfm. Cassiraghi v. Zeitz, Decon. Ziegler v. Winkel, Kfm. Braunsdorf, Kfm. Bulemann u. Decon. Schwarz v. Wärenburg, Nittergutsbesizer v. Heldreich v. Thum, Kfm. Hubel v. Erfurt: im g. Hahn; Kfm. Greiner v. Magdeburg, Senator Löbner, Kfm. Fritzsche u. Apotheker Knibbe v. Torgau, Kfm. Brecht v. Erfurt, Kfm. Rauschner, Frau v. Nagler u. Kfm. Scheuer v. Frankfurt a. M., Kfm. König v. Oppenheim, Kfm. Wallot v. Hildburghausen, Kfm. Schwarz v. Barmen, Oberamt. Mettler v. Artern, Kammermusicus Franke v. Weimar, Kfm. Heymann v. Halle, Kfm. Schilling v. Rheimel, Prediger Stomm v. Posen, Kfm. Meyer v. Meyn, Gutsbes. Rauschau v. Solle: in d. g. Sonne; Schauspieler Heyne v. Dresden: im g. Stern.

Durchschnittsmarktpreise der letzten Woche.

	th.	lg.	pf.		th.	lg.	pf.
Weizen Schfl.	2	15	—	Kalbfleisch Pfd.	—	1	11
Roggen "	1	18	9	Schöpfensfl. "	—	3	—
Gerste "	1	2	6	Schweinefl. "	—	3	2
Hafers "	—	23	9	Speck "	—	7	6
Hirse "	—	—	—	Butter "	—	5	—
Erbisen "	1	10	—	Brod "	—	—	9
Linzen "	1	12	6	Semmel 7 Lth.	—	—	—
Wicken "	1	15	—	2 Qt.	—	—	6
Kartoffeln "	—	15	—	Branntw. Ort.	—	6	3
Graupen "	—	—	—	Bier "	—	—	11
Grüze "	—	—	—	Hen Centner	—	25	—
Rindfleisch Pfd.	—	3	—	Stroh Schock	2	12	6

Diese Kreis-Blätter werden für den Quartalpreis von 5 Gr. (6½ Sgr.) hier am Platze frei ins Haus geliefert. Verkauf-, Vermietungs- und andere Anzeigen werden zu 6 Münzpfennigen für die gedruckte Zeile eingerückt. — Alle bis Montags 12 Uhr Mittags eingehende Ankündigungen ic. werden in das nächste Blatt, später eingehende Anzeigen ic. aber erst in das Blatt der folgenden Woche eingerückt. Das einzelne Blatt 1 Sgr.

Redigirt und verlegt von Franz Kobisch.